

Transkript zu Folge 8 mit Adwoa Abeney und Jana Koltzau Was brauchen Studierende, um zu lernen?

[00:00:00] Intro

Hallo und herzlich willkommen zu LInK Talks, dem Podcast rund um das Projekt LInK und die Lehre an der Uni Göttingen.

[00:00:19] Vorstellung und Begrüßung

Sina Proske: Herzlich willkommen zu einer neuen Folge von LInK Talks. Heute begrüßen wir Adwoa Abeney und Jana Koltzau hier bei uns. Beide arbeiten in der Zentralen Studienberatung der Universität Göttingen und betreuen im Rahmen des Projekts LInK den Bereich Digitale Lernunterstützung. Sie entwickeln vielfältige Angebote zur Lernberatung für Studierende und beraten Lehrende zu Aspekten des studentischen Lernens. Liebe Jana, liebe Adwoa, herzlich willkommen und schön, dass ihr heute Teil der Folge seid. Wir starten ganz gerne immer mit einer kleinen Vorstellungsrunde und vielleicht könnt ihr zu Beginn ein wenig über euren jeweiligen Werdegang erzählen, also zum Beispiel was habt ihr vor eurer Tätigkeit im Projekt LInK gemacht? Wart ihr vielleicht sogar schon hier vorher an der Uni oder wie hat sich das ergeben, dass euch die Perspektive der Studierenden auf das Lernen und die Lehre wichtig waren oder ist das zum Beispiel erst zufällig entstanden?

Adwoa Abeney: Ja hallo, danke für die Einladung. Mein Name ist Adwoa Abeney. Ich habe tatsächlich sogar schon in Göttingen studiert, im Hauptfach Pädagogik, in den Nebenfächern Soziologie und Wirtschafts- und Sozialpsychologie. Und ich habe mich immer schon mit Bildungsprozessen oder mit Lernen beschäftigt, sowohl im universitären Kontext als auch jenseits dessen. Also ich habe zum Beispiel auch eine ganze Weile in der Pädagogik in der Lehre gearbeitet, da Lehramtsstudierende in ihrem ersten Praktikum betreut. Aber auch zu Inklusion bzw. Diversität Projekte da gemacht und danach war ich im außeruniversitären Bereich in der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Thema Antirassismus. Genau, ich würde sagen, ich habe mich immer für Lernen oder Bildungsprozesse interessiert. Genau deswegen hat mich die Stelle auch angesprochen und ich bin ziemlich von Anfang des Projekts dabei. Seit Herbst 2021.

Sina Proske: Ja, vielen Dank Adwoa und Jana, möchtest du dich vielleicht anschließen?

Jana Koltzau: Hallo, mein Name ist Jana Koltzau, auch von mir vielen Dank, dass ich heute hier sein kann. Ich freue mich, dass wir uns austauschen. Ich habe eigentlich ein bisschen andere, nicht so ganz klassische Bezüge zum Thema Lernen. Ich habe Nachhaltigkeitswissenschaft und Kommunikationswissenschaft studiert und ich habe ganz früh irgendwie mich mit dem Thema Lernen auseinandergesetzt, weil ich war, ich hole ein bisschen aus, von der siebten bis zur zehnten Klasse in so einer Art Versuchsklasse, wo wir ganz viel selbstorganisiertes Lernen tatsächlich gemacht haben und viel mit Wochenplänen und mit Projekten gearbeitet haben und ich mochte das total gerne und ich fand das eine ganz schöne Art des Lernens und es gab aber auch einige bei mir in der Klasse, die einfach gerne Druck und klare Fristen und Frontalunterricht haben wollten und das war irgendwie spannend und das hat mich so ein bisschen begleitet auf meinem Weg. Ich habe gearbeitet nach dem Studium, einmal in der Projektkoordination, im Projektmanagement und in der Beratung, vor allen Dingen auch im Bereich Nachhaltigkeit und nachhaltige Ernährung und auch da spielen

aber Lernprozesse immer eine große Rolle, weil gerade wenn wir in Transformationsprozessen sind, müssen wir natürlich ganz viel neu lernen, weil wir ja was verändern wollen und da sind es dann vielleicht nicht die Studierenden, sondern vielleicht auch manche Betriebsgastronomen gewesen, die da dazugelernt haben. Und dennoch war diese Perspektive immer sehr wichtig. Und ich habe dann noch mal eine Weiterbildung gemacht im Bereich Training, Beratung und Coaching und hatte einfach Lust, mich noch mehr mit dem Thema Lernen und Lernprozess auseinanderzusetzen und da hat es dann ganz gut gepasst, als ich hier die Stelle gesehen habe und in das Projekt mit einsteigen konnte.

[00:04:01] Digitale Lernunterstützung im Projekt LInK

Ann-Kristin Sony-King: Euer Teilprojekt nennt sich digitale Lernunterstützung. Welche konkreten Aufgaben habt ihr im Projekt LInK? Welche Angebote umfasst das und richten sich diese nur an Studierende oder auch an Lehrende?

Jana Koltzau: Ja, also wir haben ziemlich viele unterschiedliche konkrete oder auch nicht konkrete Aufgaben, sage ich mal ganz platt. Also, das ändert sich einfach. Dadurch, dass das Projekt relativ komplex ist, ändern sich auch immer wieder die Aufgaben und das ist ein bisschen dynamischer. Insgesamt haben wir so verschiedene Pakete, würde ich mal sagen. Einmal machen wir Beratung für Studierende. Also, wenn ich als Studierende jetzt eine Herausforderung habe, zum Beispiel, bin ich überfordert, mich auf eine bestimmte Prüfung vorzubereiten oder ich merke, ich schiebe meine Hausarbeiten immer vor mir her, ich prokrastiniere, ich kann mich nicht konzentrieren. Dann gibt es einfach das Angebot, sich bei uns zu melden und eine Lernberatung in Anspruch zu nehmen. Das ist mindestens ein Einzeltermin im Zweier-Setting und dann wird einfach ganz konkret geschaut okay, woran hängt es vielleicht, was können wir da vielleicht auch an Tools, an Techniken bereitstellen oder vielleicht auch gegebenenfalls dann weiter verweisen an andere Beratungsstellen. Und dann haben wir auch Materialien zum Thema Lernen lernen auf unserer Website. Die können sich alle Studierenden und auch sonst jede Person einfach anschauen und schauen, ist da was für mich dabei. Und dann geben wir Workshops zu verschiedenen Phasen des Studiums, einmal so auch in Richtung Prüfungsvorbereitung und am liebsten aber auch schon zum Anfang des Semesters. Da können wir bestimmt später noch mal genauer darauf eingehen, wo man dann wirklich gucken kann, wie komme ich im Studium an, wie kann ich jetzt schon auch anfangen, so zu lernen, dass ich am Ende des Studiums nicht in so eine Stressphase komme. Und generell ist es so: Wir sind ja angesiedelt an der Zentralen Studienberatung mit dem Projekt, dass dort das Thema Lernen und Motivation schon auch eine Historie hat. Das ist immer wieder Thema in der Studienberatung und wird auch dort hineingetragen. Und was wir auch noch machen ein weiterer Aspekt in dem Projekt sind Lehrhospitationen, wo wir dann wirklich auch zum Beispiel in große Vorlesungen gehen, gemeinsam mit anderen Beteiligten aus dem Projektteam und schauen okay, was könnte jetzt aus Studierendenperspektive vielleicht noch hilfreich sein oder ist vielleicht auch schon total wertvoll und den Lehrenden da einfach auch eine Rückmeldung geben. Und auch versuchen so ein bisschen zu sensibilisieren für okay, was ist jetzt die Perspektive der Studierenden und wie können sie da vielleicht noch mehr unterstützen. Und manche Lehrende sind natürlich auch schon sehr lange in der Lehre und haben vielleicht auch noch, sind noch ein bisschen weiter weg von dem Studienleben. Wir zum Beispiel sind teilweise noch relativ nah dran, ist im Projektteam aber auch sehr unterschiedlich und da einfach immer diese Perspektivenvielfalt auch zu fördern. Und dann machen wir manchmal auch Angebote, dass wir noch mehr Input geben könnten und

manchmal wird es angenommen und manchmal ist das aber auch gar nicht notwendig oder nicht möglich.

[00:06:47] Lehrberatung und Hospitation

Sina Proske: Ich würde ganz gern noch mal auf den Bereich Zusammenarbeit mit den Lehrenden und die Lehrhospitationen und die Beratung für die Lehrenden eingehen. Da wäre meine Frage erstmal: Wie gestaltet sich diese Lehrberatung? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den anderen Projektbeteiligten? Und beobachtet man das vielleicht auch so ein bisschen aus seiner eigenen studentischen Perspektive heraus, dass man weiß, okay, ich als Studierender war vielleicht so und so und ich hätte das für mich vielleicht anders gebraucht. Also, das würde mich jetzt noch mal interessieren.

Jana Koltzau: Ja, ich antworte gleich wieder. Adwoa und ich haben uns das ein bisschen aufgeteilt, weil ich in dem Projekt auch vor allem für die Lehrhospitationen jetzt zuständig bin. Und generell ist es so, kann man sich das so vorstellen. Wir haben auch Multiplikator*innen in dem Projekt, die dann auch gezielt Lehrende ansprechen. Manchmal ergibt es sich aber auch einfach, dass irgendjemand aus dem Projektteam Kontakt zu einer Lehrperson hat oder eine Lehrperson auch gehört hat, oh da gibt es irgendwie dieses Angebot und sagt, ich hätte da Bedarf für eine bestimmte Veranstaltung und dann schauen wir erst mal in einem Erstgespräch okay, was ist eigentlich das Thema. Geht es zum Beispiel darum, einfach mal ein generelles Feedback zu geben zu der Vorlesung. Oder geht es vielleicht spezifisch um Lernen lernen oder geht es vielleicht eher um hochschuldidaktische Zugänge. Und je nachdem, was dann das Thema ist, gehen wir eben in die Vorlesung mit rein. Klassischerweise wäre es dann so, dass jetzt zum Beispiel auf jeden Fall jemand aus der Hochschuldidaktik dabei ist, dass jemand aus dem Bereich digitales Lernen dabei ist, Barrierefreiheit und wir aus der Studierendenperspektive. Und dann haben wir auch so eine Art Feedbackbogen, würde ich jetzt mal sagen, wo wir verschiedene Kategorien, Fragen haben, die wir dann für uns auch beantworten. Was fällt uns auf in der Vorlesung und jede, jeder halt mit der eigenen Perspektive. Und unsere ist dann eben die Studierenden Perspektive, die Perspektive auf wie lerne ich eigentlich, würde ich zum Beispiel gucken okay, sind die Lernziele klar. Ist es klar, was prüfungsrelevant ist, wie ich mich vorbereiten kann, ist es verständlich. Das wären so Sachen, die mir wichtig sind. Und dann ist es natürlich so, dass ich auch mich in meine Perspektive als Studierende zurückversetze. Manchmal gehen wir auch durch Onlinekurse und auf StudIP zum Beispiel als Teststudierende durch und gucken mal, wie wäre das jetzt für mich als Studierende und wo bleibe ich vielleicht auch hängen, was ist vielleicht nicht so verständlich. Und gleichzeitig ist mir natürlich aber auch bewusst, dass das meine ganz spezifische Perspektive ist und dass ich schon im Studium Vorlesungen eigentlich super öde fand, persönlich. Nicht, dass ich sie nicht relevant finde, aber das ist einfach nicht so meine Lernform ist und da ist natürlich auch wichtig, das zu reflektieren und zu sagen okay, das heißt aber nicht, dass das für alle anderen Studierenden auch so ist. Und wir schauen natürlich auch in den Lehrveranstaltungen, wenn wir dort mit drinsitzen, wie reagieren jetzt eigentlich die Studierenden, sind die abgelenkt, schreiben die mit, wie ist da die Interaktion und stellen sie Fragen. Das kann ja dann auch schon Hinweise liefern.

[00:09:26] Must-haves für eine gute Vorlesung

Sina Proske: Genau, jetzt ist mir gerade spontan noch was eingefallen. Was wären denn aus eurer Sicht so die Must-haves, die eine Vorlesung braucht oder die ein Lehrender den Studierenden bieten müsste, damit man als Studierender gut dem Unterricht folgen kann?

Adwoa Abeney: Ich würde sagen, es gibt da keine eine Wunderlösung oder so eine Liste. Ich glaube, wichtig ist, dass Lehrende Lehr eine Vielfalt der Lernwege bedenken. Also es kann so sein, dass man zum Beispiel Vorlesungen einfach fürchterlich findet oder wenn dann nur über die Ohren mit ein bisschen visueller Unterstützung, sich Lernstoff anzueignen. Also, dass da einfach andere Möglichkeiten angeboten werden, sich den Stoff anzueignen. Deswegen gab es auch immer enge Zusammenarbeit mit der Kollegin aus der Hochschuldidaktik in jedem Fall. Und man könnte zum Beispiel, sagen wir, also, so wie die anderen vielleicht mit dem Modell von Inverted-Classroom theoretisch auch unterfüttern immer die Beratung. Also, das haben wir auch auf dem Schirm, haben wir die Seite, was passiert beim Lernen in so selbstorganisierten Momenten und was ist dafür notwendig, was ist dafür förderlich? Was wären da sinnvolle Angebote? Und genau, das heißt, wir ergänzen das immer mit einem Blick, der auch ein Modell im Kopf hat: Wie können sich überhaupt Menschen selbst Wissen aneignen? Genau. Also, eine absolute Liste nicht, sondern eher ein: Was passt zu meinem Stoff und habe ich wenigstens zwei oder drei Optionen davon meinen Studierenden angeboten?

Jana Koltzau: Ja, und ich glaube auch generell, was ich super wichtig finde, ist, dass die Relevanz klar ist, also dass ich weiß als Studierende, warum sitze ich in dieser Vorlesung. Was bringt mir das über die reinen Credits hinaus? Was kann ich hier lernen? Wie sind vielleicht auch persönliche Bezüge zu meinem entweder Alltagsleben oder aber auch einfach zu okay, ich lerne hier XYZ und das brauche ich im Verlauf meines Studiums für das und das oder das bietet mir die und die beruflichen Perspektiven. Wenn das Warum klar ist, kann ich mich vielleicht auch mehr motivieren, selbst wenn Vorlesungen nicht meine wirkliche Lieblingslernform ist. Das finde ich super wichtig, dass die Lernziele auch klar sind. Das ist damit aber stark auch verbunden. Also was lernen wir in den einzelnen Sitzungen? Was ist das Ziel dieser Veranstaltung? Und das ist manchmal, klingt so banal, aber auch gar nicht so einfach, so herunterzubrechen und verständlich zu machen für alle. Und dass aber auch klar ist, wie kann ich mich auf Prüfungen vorbereiten, was ist die Prüfungsform und wie kann ich jetzt auch in der Vorlesung oder in der Veranstaltung mich so vorbereiten im Sinne von mitschreiben, im Sinne von den Fokus setzen, dass ich dann auch gut für die Prüfung vorbereitet bin. Weil wenn ich jetzt nicht genau weiß, dass das eine Prüfungsform ist, die ich vielleicht nicht kenne und ich neu im Studium bin und nicht genau weiß, wie kann ich mich darauf vorbereiten, mit welchen Techniken, wo muss ich jetzt genau aufpassen, was muss ich vielleicht mitschreiben, was nicht auf den Folien steht und was nicht, dann kann das einfach sehr herausfordernd sein. Und deswegen ist es auch wichtig, solche Dinge, die erst mal sehr einfach erscheinen, dann auch explizit zu machen als Lehrperson.

Sina Proske: Gerade am Anfang des Studiums unterscheiden sich Prüfungsformen ja auch noch sehr von denen in der Schule. Also dass einem das vielleicht auch als Lehrperson noch mal bewusst und klar wird. Ich mache jetzt hier Multiple Choice, das haben die vielleicht die letzten fünf Jahre in der Schule nicht einmal gemacht, weil das einfach nicht dort unterrichtet wird und auch eben nicht gewollt ist, dass man das vielleicht macht.

Adwoa Abeney: Genau das ist was, was nicht nur wichtig ist, dass Lehrende sich das vergegenwärtigen, sondern auch was, wo wir ganz oft bei Studierenden, denen es noch mal quasi einfach nur mal sagen: Ist dir bewusst die Lernform, die dir hier angeboten wird, meistens ein bisschen fachabhängig und Veranstaltungsform abhängig, ist nicht das, was du die letzten zwölf oder 13 Jahre kennengelernt hast. Und das gilt jetzt vielleicht nicht nur fürs deutsche Schulsystem. Und das bedeutet, dass es auch eine Anpassungsleistung ist, die einfach Leute in den ersten zwei Semestern ja fertig kriegen müssen und es ist oft auch, dass Leute bis ins dritte Semester eben noch merken, dass sie einfach mit dem, was sie bisher in der Schule als erfolgreiche Strategien, egal ob ihnen das klar ist oder nicht, gefahren sind, dass das nicht mehr funktioniert und umgekehrt. Genau, wir sind auch so ein bisschen der Reminder für Lehrende an der Stelle. Die orientieren sich daran, wie sie es als Studierende empfunden haben und umgekehrt würde ich auch sagen, wenn ich eine akademische Karriere mache, wenn ich mich für Lehre entscheide, heißt das meistens ich bin ganz gut klargekommen an der Uni mit den Formen und die sind dann ja oft zehn, 15, mindestens fünf Jahre alt, die mir angeboten wurden. Und das ist aber nicht für jeden so und das muss vielleicht auch nicht so sein.

Sina Proske: Und das Lernen ist anders, also nicht mehr Prüfungen, Klausuren gestückelt über das Halbjahr hinweg, sondern geballt am Ende des Semesters mit sehr viel mehr Prüfungstoff. Das heißt, auch das Lernen muss sich ja verändern. Und das führt ein bisschen zu der anderen Frage, die wir uns überlegt haben.

[00:14:21] Angebot: Lernen lernen

Ann-Kristin Sony-King: Auf der Seite Lernen lernen habt ihr verschiedene Materialien entwickelt und auch bestehende Angebote miteingebunden. Wie ist die Idee dazu entstanden und was umfasst Lernen lernen alles? Wie können Studierende von diesen Angeboten profitieren?

Adwoa Abeney: Also auf der Seite Lernen lernen versuchen wir, verschiedene Materialien, Impulse, manchmal sogar doch auch Anleitungen zu sammeln zu dem ganzen Themenbereich selbstorganisiertes Lernen. Und die Seite ist dreigeteilt. Es gibt einen Bereich, der heißt Motivation und Ressourcen, der zweite Bereich heißt Selbstorganisation und der dritte heißt Lernstrategien und Methoden. Und diese Dreiteilung ist nicht zufällig, sondern genau das wäre eins der gängigsten und auch evidenzbasierten Modelle von selbstorganisiertem Lernen, was eben eine andere Form von Lernen ist, als das, was wir meistens in der Schule kennengelernt haben. Viele haben vielleicht mal hier und da Projektarbeit gehabt oder so ähnlich, wie Jana das eingangs erzählt hat, haben da Erfahrungen gemacht, dass es aber nicht, kann man nicht als gesetzt nehmen. Diese Dreiteilung ist wie gesagt nicht zufällig, sondern spiegelt tatsächlich drei verschiedene Bereiche wider, die man auch als Rahmen bezeichnen könnte. Also, wenn man sich überlegt, unter Motivation und Ressourcen sprechen wir Dinge an, die Richtung Studienzweifel oder Studienwahl gehen. Wenn ich mir nicht ganz sicher bin, ob mein Studienfach oder mein Studiengang überhaupt das ist, was ich möchte, mich dahin führt, wo ich hin will, dann wird das auch schwierig zu lernen und es ist manchmal schwierig, im Blick zu behalten. Es sind aber auch so Dinge wie: Muss ich mir gerade Sorgen um ganz viele andere Sachen machen? Wie, habe ich genug Geld gerade, wird meine nächste Miete rechtzeitig irgendwie rausgehen? Auch das ist was, was eine so große Rolle spielt, da brauche ich nicht anfangen zu lernen, wenn das in meinem Kopf ist. Es sind aber auch ganz konkrete

Sachen wie, habe ich einen ruhigen Lernort oder einen Lernort, der für mich genau richtig ist. Habe ich all meine, sage ich mal, Zugang zu allen meinen Lernmitteln überhaupt organisiert? Auch solche Dinge. Im zweiten Bereich Selbstorganisation, das glaube ich, ist eigentlich der Dreh- und Angelpunkt oder wo wir am meisten auch merken in der Beratung oder auch in Workshops, dass Studierende eben genau diese Skills nicht aus dem schulischen oder Ausbildungskontext mitbringen. Da geht es darum, dass das Lernen muss geplant werden und strukturiert werden und vor allen Dingen, das ist es eben nicht nur, wie liegen meine Prüfungstermine. Und das ist jetzt anders als in einem Schulhalbjahr, sondern ich muss mir auch selber das einteilen. Also, ich muss mir überlegen, okay ich muss für die Klausuren bis dann und dann mir den und den Stoff draufschaffen und wie mache ich das, in welchen Portionen, Abschnitten und so weiter. Das heißt, es geht viel darum Zeitplanung, Stoffplanung, Lernplanung, so dass ich einen Überblick habe. Nur wenn ich einen Überblick habe, kann ich überhaupt merken, okay, wo könnte ich denn jetzt hier nachjustieren, ist irgendwas zu viel oder zu wenig. Und erst wenn man im letzten ganz inneren Rahmen ist, da geht es um so Sachen wie den Klassiker von Karteikarten in digitaler oder nicht digitaler Variante oder Memotechniken oder Mindmapping. Also das, was Leute im eigentlichen Sinn oft unter Lernmethoden und Techniken verstehen und das irritiert auch ganz oft Studierende. Sowohl in den Workshops als auch in der Lernberatung gibt es da ganz oft so einen Moment, wo die sagen, okay, ich dachte ich, ich nehme mir jetzt irgendwie so drei, vier clevere Methoden und dann wird das schon und meistens geht es eher um Selbstorganisation, um das erst mal abzusichern. Und in dem Sinne haben wir diese Seite angelegt, einmal sind da auch ein paar bestehende Materialien, weil wie gesagt, Lernmotivation sind Themen, die Studierende auch immer schon mit in die Zentrale Studienberatung gebracht haben und gerade an so Knackpunkten wie Studienzweifel hat die zentrale Studienberatung zum Beispiel auch immer gearbeitet. Also, wir versuchen das Angebot auf der Seite ein bisschen auszubauen immer weiter. Also, da kann man auch gerne etwas umsetzen, wir freuen uns auch über Anregungen, falls mal jemand sagt, mach doch mal was zu XY. Wir haben da zwar auch ganz viele Ideen.

Jana Koltzau: Und eine ganz kleine Ergänzung vielleicht noch dazu. Die Materialien sind bisher vorwiegend auf Deutsch und wir sind jetzt gerade aber auch dabei, einige der Materialien einfach auf Englisch zu erstellen und zur Verfügung zu stellen, weil das einfach auch super wichtig ist. Wir haben viele internationale Studierende hier in Göttingen und gerade auch in Masterprogrammen oder im Erasmus, die natürlich auch immer wieder Herausforderungen mit dem Lernen haben, weil da ist es nicht nur, dass es in der Schule vielleicht anders funktioniert, sondern dass es einfach auch in den Ländern, aus denen sie hierhergekommen sind, Lernen oft unterschiedlich funktioniert und dann auch das eine Herausforderung sein kann. Und da können das eben auch helfen. Und die Lernberatung ist auch auf Englisch offen.

Sina Proske: Könnt ihr vielleicht noch mal ein Beispiel geben, was ihr dort für Materialien zur Verfügung stellt. Also sind das so Video-Tutorials oder wie muss man sich das vorstellen?

Adwoa Abeney: Hm, also es ist ein bisschen unterschiedlich. Überlege gerade, was ich als typisch bezeichnen würde. Also typisch ist vielleicht: Es gibt einen kurzen Blogartikel, der so ein bisschen ins Thema hinführt und dann gibt es ein Kurzvideo dazu, was auch noch mal versucht, die wichtigsten Punkte ganz doll runter kondensiert, so auf drei Minuten aufzurufen und oft gibt es noch so ein Begleitmaterial dazu. Also zum Beispiel zum Thema Zeitplanung gibt es sowohl mehrere ausführliche Artikel, die auch so ein bisschen Anleitung bieten.

Versucht erst mal so und so und so vorzugehen oder findet erst mal raus, was für ein Planungstyp seid ihr überhaupt. Das Video bereitet das noch mal ganz kondensiert auf und dann gibt es ein, genau, gibt es verschiedene: Hier wäre noch mal eine Vorlage zu einer Liste, oder wir haben auch verschiedene Beispiele durchgespielt, zum Beispiel, wie kann ich mir denn so einen ein Wochenplan eigentlich bauen. Also nicht nur einen Stundenplan, wo meine Lehrveranstaltungen drinstehen, sondern auch mein Nebenjob, mein Sportkurs, dass ich mir Pausen einplane, ganz bewusst das auch fix mache, wenn ich der Typ bin, der zum Beispiel so eine strukturierte, zeitlich stark strukturierte Variante von Planung gut gebrauchen kann.

Jana Koltzau: Und was vielleicht auch noch ganz interessant ist, wir haben auch den Lerncheck, den verteilen wir auch häufig in unseren Workshops, wo Studierende einfach in so einem Selbstevaluationsbogen, würde ich es jetzt nennen, einmal schauen können, in den verschiedenen Bereichen, die Adwoa jetzt auch schon aufgeführt hat, wie steht es denn da bei mir eigentlich im Bereich Lernen. Also erst mal auch so äußere Rahmenbedingungen, sind die gegeben, habe ich einen guten Ort bis hin zu weiß ich nicht, kann ich mich gut konzentrieren und das kann einfach auch ein erster Anhaltspunkt sein für, ach in welchem Bereich von diesen Bereichen, die es auf der Lernen lernen Webseite gibt, zum Beispiel kann ich gut reingehen. Oder kann ich vielleicht doch noch mal überlegen, ob ich eine Lernberatung brauche. Oder gibt es vielleicht eine Baustelle, an die ich mich erst mal wagen sollte, bevor ich jetzt wirklich in die Prüfungsvorbereitung gehe. Also einfach so ein Selbstcheck. Das kann auch ganz hilfreich sein, denke ich.

[00:21:27] Beratungsdimensionen

Sina Proske: Und wenn man dann merkt, dass der Selbstcheck es vielleicht erfordert, in so eine Lernberatung zu gehen oder die in Anspruch zu nehmen, wie läuft das so typischerweise ab? Also, was sind die Themen, mit denen Studierende sich typischerweise an euch wenden? Könnt ihr da immer helfen oder verweist ihr gegebenenfalls an andere Stellen weiter? Also, mich würde interessieren, wie so eine Lernberatung aussieht.

Adwoa Abeney: Also, es gibt sicherlich ein paar typische Situationen, in denen Studierende kommen oder mit denen sie auf uns zukommen. Das kann sowas sein wie Prüfungen stehen an, manchmal auch ich habe eine Prüfung nicht bestanden. Also so Prüfungen als konkreter Anlass. Es kann aber auch ein bisschen diffuses Gefühl von irgendwie läuft es nicht rund sein oder vielleicht sogar ein bisschen sich überfordert fühlen. Und manchmal kommen Leute auch die, so sage ich mal, sehr konkret schon fragen, so, ich muss zu Thema XY eine Multiple-Choice-Klausur schreiben, welche Lehrmethode ist die beste? Und es gibt noch ein paar andere. In der Regel schauen wir in der Lernberatung auch ein bisschen geleitet eben genau von dieser Vorstellung, okay stimmt dann der Rahmen oder stimmen die äußeren Rahmen, woran es liegt, zusammen. Und das kann dann sehr unterschiedlich ausfallen. Das schauen wir dann wirklich individuell mit den Studierenden. Also, wenn jemand kommt und sagt, ich habe die letzte Klausur verhaufen. Kann manchmal sein, ich bereite mich schon auf einen Zweittermin in acht Wochen vor. Manchmal auch ja, muss ich nächstes Semester irgendwie unterbringen. Dann schauen wir durchaus mit dem, was die Studierenden mitbringen, wie war denn überhaupt deine Gesamtbelastung. War das vielleicht die eine Prüfung, die du dir zu viel aufgeheizt hast für das Semester? Also, bist du vielleicht irgendwie so sehr deutlich über den 30 Credit-Rahmen hinaus unterwegs gewesen oder lag es irgendwie daran, konntest du das Wissen in der Prüfung nicht abrufen oder hast du schon vorher vielleicht das Gefühl gehabt,

eigentlich habe ich das gar nicht so verinnerlicht, worum es hier gerade geht? Oder war es, du hast es dir gar nicht irgendwie gut einteilen können, sondern so der Versuch klassischerweise und auch alle, die studiert haben, also jeder kann sich da zurückerinnern, wir haben alle mal irgendwas versucht in drei Tagen für eine Klausur vorzubereiten. Das kann manchmal klappen, aber das ist eben nicht der Idealzustand. Wir versuchen hinzuschauen, an welcher Stelle braucht der oder die Studierende gerade Unterstützung. Wenn es Dinge sind, zum Beispiel gerade im äußeren Rahmen, dass das irgendwie rauskommt, eigentlich weiß ich gar nicht so richtig, wohin ich mit dem Studienfach will oder ich weiß gar nicht, ob das Studium das Richtige für mich ist. Dann verweisen wir an unsere Kolleg*innen zum Beispiel in der Zentralen Studienberatung, um erstmal diesen Zweifel auszuräumen. Wenn es Dinge sind wie Finanzen oder andere größere Sorgen einfach auch, da sind wir dann froh, wenn wir an andere Stellen verweisen können, egal was dann das Richtige ist, ob es Richtung Studentenwerk geht, ob es an die Kollegin in der psychosozialen Beratungsstelle zum Beispiel geht, wenn es um sowas wie Prüfungsängste geht. Wir bieten aber immer an, auch weiter ansprechbar zu sein. Es kann sein, dass Leute feststellen ach Mist, da muss ich vielleicht erst mal meine Studienzweifel grundsätzlich klären, da sagen wir, gut, dann mach das vielleicht erst mal. Wenn das aber alles entweder läuft oder gar nicht in Frage kommt, dann gucken wir tatsächlich zusammen auf die Situation und was dann hilfreich für die betreffende Person ist. Manchmal geht es um ganz Konkretes. Dass wir versuchen zusammen rauszufinden, was würde dir helfen in deiner Zeitplanung, in deiner Lernplanung? Manchmal geht es auch darum okay, welche Strategien zum Beispiel hast du in der Schule angewendet? Welche davon klappen jetzt vielleicht nicht mehr ganz so gut für deinen Studienstoff? Klammer auf und vielleicht auch warum? Und welche könnten es sein für dich? Aber ganz ehrlich ist es sehr selten. Also müssen wir vielleicht auch das noch mal sagen, Studierende haben oft die Hoffnung, sie kommen zu uns und wir sagen ihnen die eine Wunderlernmethode. Nein, das gibt es leider nicht, also genau es geht eher darum herauszufinden, okay wie kannst du dich selbst organisieren in deinen Lernprozessen.

Sina Proske: Und läuft so eine Beratung in Präsenz ab? Also trifft man sich bei einer von euch im Büro oder bietet ihr die auch digital an?

Adwoa Abeney: Wir bieten beides an! Also, das Projekt ist ja in Corona gestartet, da gab es nur digitale Beratung. Wir bieten das immer noch an, kann auch total wichtig sein für Studierende, die zum Beispiel und das ist dann zum Beispiel auch was, was schon auf einen bestimmten organisatorischen Rahmen verweist, die pendeln oder einfach nur andere Verpflichtungen haben, wo es für die günstiger ist, dass in einem genau gesicherten Big Blue Button- oder Zoom-Gespräch zu machen. Ansonsten in Präsenz.

Sina Proske: Ich habe nur gerade daran gedacht, dass vielleicht die Hemmschwelle ein bisschen niedriger ist, wenn es vielleicht erst mal digital ist, statt wenn man zu jemanden ins Büro kommen muss oder würdet ihr sagen, dass es genau andersrum ist? Ich weiß nicht, ich habe nur gedacht, man muss sich ja generell erst mal als Studierender bewusst sein, ich habe ein Problem, ich möchte das angehen und dann eben auch die Hemmschwelle abzulegen und zu sagen, ich gehe da jetzt zu jemandem hin, der mir hoffentlich Hilfe anbieten kann.

Jana Koltzau: Ja, aber ich glaube, dass es super individuell ist. Es gibt Menschen, die fühlen sich online super wohl zu sprechen und andere, die sagen das ist mir irgendwie unwohl oder weiß ich nicht so distanziert oder so sehr in meinem eigenen Raum. Also, ich glaube, dass

das super individuell ist und das ist aber was wir aus Corona denke ich, da auch mitgenommen haben, einfach ein Vorteil ist, dass wir beides als Angebot haben und dass derjenige dann einfach schauen kann, was ist für mich da stimmiger und eine gewisse Hemmschwelle gibt sicherlich häufig, sich Beratung zu suchen. Ich glaube persönlich, dass es zum Thema Lernen ein bisschen einfacher ist als vielleicht in anderen Bereichen. Nichtsdestotrotz kann das natürlich eine große Herausforderung sein, sich da Hilfe zu suchen. Und deswegen versuchen wir eben auch, das so niedrigschwellig wie möglich zu gestalten.

Adwoa Abeney: Ich habe gerade gedacht, gerade bei dem Thema Lernen und Selbstorganisation, das sind so Dinge, wie soll ich das sagen, die werden selten explizit gemacht. Also klar, gibt es auch und darauf verweisen wir auch. Es gibt Kurse in der ZESS und auch andere Angebote dazu, aber das ist so was ... ja, das läuft doch bei allen anderen und das ist, glaube ich, eher die Hemmschwelle, so eine Idee von das muss ich ja schon irgendwie hinkriegen bzw. auch die Idee, nee, das ist, das ist mein Problem, das liegt an mir. Deswegen zum Beispiel sind auch Workshop Situationen immer total gut, weil die Leute sehen, unabhängig von Studienfachsemester usw. dort bin ich nicht die Einzige, die da irgendwie gerade nicht weiterkommt.

Jana Koltzau: Das ist tatsächlich was, was uns in den Workshops sehr häufig begegnet, am Ende machen wir immer so eine kleine Check-out-Abschlussrunde. Da begegnet uns das wahnsinnig häufig, dass die Studierenden sagen, also abgesehen von dem, was ich jetzt vielleicht inhaltlich mitgenommen habe oder so, es ist einfach total schön zu sehen, dass ich nicht die einzige Person bin, der es so geht und dass es auch andere gibt. Und ich glaube, das unterschätzen wir häufig, dass das auch wirklich, sagen wir dann auch immer wieder einige der Studierenden, dass sie das total motiviert hat, jetzt einfach das zu sehen und sich auszutauschen. Dass es auch Mut macht, zu merken, Ich bin nicht die einzige Person, die hier vor dieser Herausforderung sitzt, weil das gerade beim Thema Lernen manchmal eben auch gar nicht so sichtbar ist, wie schwer das fallen kann.

[00:28:44] Workshops

Ann-Kristin Sony-King: Das wurde jetzt schon mehrmals angesprochen, dass ihr Workshops zu Themen wie Lernmotivation, Selbstorganisation oder Lernstrategien anbietet. Bietet ihr auch Workshops speziell für bestimmte Studienfächer an oder bietet ihr zu diesen Themenbereichen allgemeine Workshops an und wie war bisher die Resonanz der Studierenden zu diesen Workshops?

Jana Koltzau: Also wir bieten verschiedenste Workshops an, die fächerübergreifend offen sind für Studierende und dann eher so ein bisschen angelegt an die Zielgruppe, in welcher Phase meines Studiums befinde ich mich gerade jetzt, in diesem Moment, in dem ich diesen Workshop besuche. Also, wir haben zum einen ein Angebot, das heißt „Auf in's Semester“, wo wir so ein bisschen schauen, zum einen gibt es eine Veranstaltung in der Regel zusammen mit dem AStA, wo es aber mehr darum geht, okay, wie ist eigentlich überhaupt jetzt die konkrete Organisation meines Studiums. Und zum anderen bieten wir einen Workshop an zu Lernstrategien, der ist vor allem für Erstsemester, ist aber auch für höhere Semester offen. Denn da geht es einfach darum zu gucken, okay wie lerne ich eigentlich? Was ist vielleicht auch der Unterschied zum schulischen Lernen und welche Lernstrategien können für mich hilfreich sein? Vielleicht auch schon welche Lerntechniken, aber eben auch welche Ebenen, wie wir eben besprochen haben, gibt es eigentlich? Um dann im besten

Fall schon am Anfang des Semesters gut vorbereitet zu sein und zu starten mit dem Lernen und nicht am Ende, weil wir häufig dann zum Ende des Semesters in einem anderen Workshop die Situation haben, dass die Studierenden sagen, okay ich habe sechs, sieben Klausuren innerhalb von zwei Wochen, es ist vielleicht noch ein, zwei Monate hin und ich bin total überfordert und dem möchte das Ganze so ein bisschen vorbeugen. Also quasi schon das Handwerkszeug zu Beginn an die Hand geben und dieser andere Workshop, den ich gerade angesprochen habe, der findet im Rahmen des „Studienchecks“ statt, das ist ein Angebot der Zentralen Studienberatung zum Thema Studienzweifel und Fachwechsel, was explizit auch Studierende anspricht, die eben mit ihrem Studium zweifeln oder vielleicht auch das Fach wechseln wollen, wo es auch Beratungstermine gibt und wo es auch eine externe Veranstaltung und Infoveranstaltung mit der Agentur für Arbeit gibt und wir bieten in diesem Rahmen eben auch einen Workshop an, der ist aber auch wieder für alle Studierenden offen und da eben auch für alle Semester. Da sind auch oft sehr gemischte Gruppen. Wir machen am Anfang immer so ein paar Aufstellungen, wo wir dann schauen, okay, welche Fächer, welche Fakultäten und auch welche Semester und das ist dann wirklich auch sehr gemischt. Und da geht es auch ganz konkret noch mal um Selbstorganisation und Lernstrategien. Und diese Workshops, die sind generell inhaltlich immer ein bisschen unterschiedlich. Das ist jetzt nicht jedes Mal genau der gleiche. Deswegen, auch wenn ich jetzt so ein paar Sachen genannt habe, es kann im nächsten Semester wieder ein bisschen anders aussehen. Was wir aber immer versuchen, ist einen gewissen Anteil an Input auch zu geben und auch die Folien zur Verfügung zu stellen. Und auf der anderen Seite aber auch wirklich konkrete Lerntechniken auszuprobieren, wie jetzt zum Beispiel eine Priorisierungsmethode beim Erarbeiten von Lernstoff. Da müssen wir dann natürlich immer so ein bisschen gucken, weil das ist eine sehr heterogene Zielgruppe, dass auch einfach klar ist das zum Beispiel, wenn wir jetzt verschiedene Lernmethoden vorstellen, dass nicht für jedes Fach jede Methode passt und auch nicht für jeden Stoff und dass das einfach auch da vielfältig ist. Also was wir auf jeden Fall auch immer versuchen, ich habe das eben schon mal angedeutet, ist aber auch wirklich klar zu machen, also auch in den Ankündigungen schon klar zu machen, dass es nicht nur um diese heiße Lernphase von zwei Wochen vor den Prüfungen geht, sondern dass Lernen wirklich die ganze Zeit iterativ stattfindet, während wir studieren. Und auch sonst im Leben lernen wir. Und dass es da eben auch wichtig ist, früh anzufangen. Und auch gerade diese Dinge, Adwoa hatte ja schon zum Beispiel diese Zeitpläne angesprochen. Also sich bewusst zu machen, okay, wie viel Zeit habe ich eigentlich zur Verfügung? Ein Studium ist eigentlich wie eine Vollzeitstelle, sagen wir 40 Stunden, wieviel Zeit habe ich überhaupt noch oder habe ich noch drei Nebenjobs. Wie viel verbringe ich eigentlich mit Lernen und auch mit Vor- und Nachbereitung? Es ist ja auch eine bestimmte Credit-Anzahl eigentlich vorgesehen, mache ich eher mehr oder weniger? Also auch dieser Abgleich. Also das sind auch Sachen, die wir versuchen, in den Workshops dann auch anzustoßen, dass die Studierenden sich darüber noch mal bewusst werden. Und da gibt es auch immer wieder Aha-Erlebnisse, wo sie sagen ach so, ja, ich mache ja gar nicht so wenig und ich habe ja auch noch zwei Nebenjobs und eigentlich ist das ja total logisch und das ist dann auch eigentlich immer ganz schön, dass sie dann auch für sich gucken können, okay, wie kann ich das vielleicht im Rahmen der Möglichkeiten gestalten? Oder kann ich dann vielleicht auch ein bisschen weniger Credits machen als 30 beispielsweise? Oder eine Prüfung vielleicht wann anders schreiben?

Adwoa Abeney: Ich habe gerade noch gedacht, um auf den Start der Frage zurückzukommen, ob wir sowas auch fachspezifisch anbieten würden, ja, das könnten wir. Andererseits also auch, wenn wir in den Workshops deswegen eine sehr heterogene

Zusammensetzung haben. Also wir wissen das nur so ein bisschen über die Anmeldung vorher. Manchmal sehen wir ein wenig, in welchen Veranstaltungen sich Leute besonders gut scheinbar gegenseitig in den Pausen erzählen, da ist ein Workshop. Dann gibt es immer so eine Ballung. Es gibt Methoden, die spielen für das eine oder andere Fach eine untergeordnete Rolle. Insgesamt haben wir aber gemerkt in diesen Workshops-Situationen, dass die Studierenden total davon profitieren, so sehr unterschiedliche Anforderungen kennenzulernen und dann sich auch manchmal gegenseitig Tipps geben, die sie vielleicht jetzt nicht von irgendwie Fach-Kommiliton*innen mitgekriegt hätten. Das ist total gut. Grundsätzlich spräche jetzt nichts dagegen. Es steht auch immer zum Beispiel in der Betreuung von Lehrveranstaltungen, zum Beispiel das Angebot, das wir da dann nur für die Gruppe Input geben würden. Das wäre dann ja ein bisschen fachbezogener, ja, dann würde man sich mehr Gedanken darüber machen, okay, was könnten die Studierenden dieser Veranstaltung gebrauchen.

Jana Koltzau: Und generell habe ich schon auch den Eindruck, dass das für die auch wirklich von Vorteil ist, dieser Austausch miteinander. Und wie läuft das eigentlich bei dir und was hast du für Herausforderungen? Und dass, das auch so eine gewisse Offenheit vielleicht mit sich bringt. Ich weiß nicht, wie es wäre, wenn die jetzt alle aus dem gleichen Studiengang wären, aber dann kann es ja auch sein, dass eine Person das vielleicht leichter fällt als der anderen und man kennt sich schon, dass es dann auch manchmal wirklich schön sein kann, wenn das einfach so eine gemischte Gruppe ist, wo sich halt ein paar kennen und ein paar zwar nicht. Und was wir auch immer empfehlen ist, Lerngruppen zu bilden. Da hören wir auch, dass es teilweise wirklich herausfordernd für die Studierenden ist, weil gerade in den großen Lehrveranstaltungen sich die Menschen häufig gar nicht kennen und dann auch irgendwie schwierig ist zu überlegen, wen spreche ich jetzt an. Sage ich jetzt wirklich, ich brauche irgendwie Unterstützung beim Lernen. Oder ich würde so gerne zusammen lernen, obwohl ich die Person gar nicht kenne. Und da sagen wir auch immer in den Workshops okay, und wenn die machen dann ja auch Gruppenarbeiten und lernen sich so ein bisschen kennen und wissen ja auch okay, wir haben jetzt hier alle irgendwie ein Thema oder zumindest ein Interesse, uns noch mehr über Lernen auszutauschen. Wenn ihr jetzt wollt, dann könnt ihr am Ende des Workshops einfach noch kurz hierbleiben, könnt ihr euch verabreden. Lerngruppen können eben auch super wertvoll sein mit Menschen, die nicht aus dem eigenen Fach sind. Zum einen, weil es Verbindlichkeit schafft, sich zu verabreden und zum anderen aber auch, weil ich dann, wenn ich es erkläre, es so erklären muss, dass das auch jemand, der nicht aus dem Fach kommt, versteht. Damit habe ich es dann auch noch besser verstanden. Deswegen denke ich schon, dass es auch viele Vorteile hat, diese heterogene Gruppe zu haben.

Adwoa Abeney: Genau und auch wenn mal eins unserer Credos bestimmt ist, lernt nicht allein, also das, was wir auch in Workshops sagen oder in Lernberatungskontexten. Für die, die sagen, ich kann mir mich wirklich nicht gut in einer Lerngruppe vorstellen, das kann total sein, dass das einfach für jemanden so ist. Es ist aber eine Überlegung wert, ob man sich trotzdem, wie soll man sagen, einfach eine bestimmte Verabredung schafft mit Leuten, ob das Freunde direkt sind, Mitbewohner*innen oder jemand ganz Fachfremdes. Das kann ja auch irgendwie total okay sein, dass man einfach zum Beispiel zusammen Pausen macht. Kann ja gut sein, dass man sagt, egal, wir rufen uns, also selbst, wenn man nicht am Campus ist und in der Bib lernt, weil das auch nicht für jedermann was ist, dass man sagt, du, wir rufen uns einfach keine Ahnung, in jeder Lernphase immer um elf an, trinken zusammen am Telefon ein Teechen und reden zehn Minuten ehrlich darüber, wie es gerade läuft, weil es auch okay ist

zu sagen, ehrlich gesagt habe ich heute Morgen nicht so richtig was hingekriegt. Dann habe ich mit jemandem drüber darüber geredet, der mir vielleicht auch ein bisschen hilft zu ergünden, was war denn gerade. Und ich habe ein bisschen mir auch selbst vielleicht Druck gemacht, ohne dass dieser Druck zu doll werden soll, sondern manchmal geht es einfach nur darum, kurz darüber zu reden, was war denn. Warum war denn heute Morgen nicht ein yeah, ich starte direkt in meine erste Lernsession.

Sina Proske: Also ich sehe gerade, ihr behandelt ganz unterschiedliche Themen in diesen Workshops und mir kam so eine Situation gerade in die Erinnerung. Ich weiß noch das erste Semester, es war die vierte Vorlesungswoche und der Prof fragte: „Und seid ihr schon im Stress?“ Und ich dachte, wieso ist man im Stress? Ich habe so wenig Unterricht wie noch nie in der Schule. Und dann hat es so richtig bei mir klick gemacht. Ich dachte okay, wenn ich so weitermache und nichts parallel mache, bin ich so im Stress am Ende des Semesters. Deswegen ist es vielleicht ganz interessant, wenn man sich eben mit unterschiedlichen Leuten austauscht. Das kann irgendwer sein wie dieser Prof, der das einfach so sagt und es bei mir so klick gemacht hat. Oder es ist irgendwer anders, aber es muss einem natürlich erst mal bewusst werden. Das es eben anders läuft.

Jana Koltzau: Ja und genau da setzt eben auch diese „Auf ins Semester“-Reihe an, damit wir eben den Studierenden schon so ein bisschen mitgeben können, was da eigentlich auf sie zukommt, weil in der Schule eben wie gesagt so anders ist und dass sie dann wirklich schon wissen, okay, am Ende wird es geballt kommen und ich muss vielleicht oder es kann mir helfen, wenn ich früh anfangen zu lernen, wenn ich früh mitschreibe, nachbereite, wenn ich mich mit anderen austausche, wenn ich gucke, wann ist welche Prüfung, welche Prüfungsform ist das und was brauche ich dafür. Und klar, am Anfang vom Studium neue Stadt vielleicht, neue Menschen, alles neu. Dann ist natürlich auch einfach viel los und schwierig, sich da direkt darauf einzulassen. Aber zumindest ist dann schon mal so ein bisschen mehr Bewusstsein dafür geschaffen.

Adwoa Abeney: Ja, genau. Ich denke, genau dieser Übergang von Schule in die Uni. Und wie gesagt, es gibt Leute, die da nicht irgendwie jemanden treffen oder wo kein Lehrender irgendwie so einen Hinweis gibt, sondern vielleicht irgendwie nur die ersten zwei Semester fürchterlich vor sich hin-struggeln, eigentlich die ganze Zeit. Dann geht es genau darum zu sagen, das sind jetzt die Aufgaben für dich, du hast mehr Freiheit, aber das Gegending ist, du musst mehr Struktur selber bauen. Genau dieses Gefühl von, ach, das ist ja easy peasy mit irgendwie paar Wochenstunden Vorlesungen und Seminar. Genau, das stellt sich nämlich schnell ein, das muss irgendwie klar sein. Also, so wie du in der Schule Hausaufgaben aufgedrückt gekriegt hast, musst du jetzt selber dir überlegen, was die richtigen Schritte wären, damit du kontinuierlich dich in den Stoff begibst und dranbleibst.

[00:39:30] Ideen und Wünsche für das Projekt

Sina Proske: Dann kommen wir schon ein bisschen zu der letzten Frage, die wir uns überlegt haben: Habt ihr dann noch Ideen oder Wünsche, die ihr jetzt noch im Projekt realisieren möchtet? Seht ihr vielleicht noch irgendwo Handlungs- oder Verbesserungsbedarf, was die Unterstützung für Studierende hinsichtlich des Lernens anbelangt? Also, was sind eure Pläne?

Adwoa Abeney: Also im Rahmen des Projekts werden wir das fortführen, was wir jetzt am Laufen haben. Also, wir werden weiter Lehrende betreuen. Darüber ergibt sich auch oft

manchmal Kontakt zu Studierenden. Wir werden weiter Lernberatung anbieten und die Workshops und versuchen kontinuierlich neuen Content auch auf Lernen lernen einzuspielen. Insgesamt würden wir uns immer wünschen, dass das Thema Lernen an Universitäten stärker verankert wird und dass genau diese, diese Übergangssituation von Schule oder Ausbildung oder also auch Leute, die lange im Beruf waren, sind völlig raus manchmal aus Lernkontexten, in die Uni hinein, dass das besser wird und gleichzeitig auch weiter Thema bleibt für folgende Semester.

Jana Koltzau: Genau und ich glaube, dass wir uns einfach so ein bisschen oder nicht ein bisschen, ich wünsche mir das total, wünschen, ist, dass das einfach auch verstetigt wird. Wir haben da jetzt, natürlich machen auch viele andere Akteur*innen an der Uni die Sachen im Bereich Lernen und vielleicht auch spezifisch für die Fächer, aber dass dieses Angebot, dass es Lernberatung gibt, dass es Materialien zu Lernen gibt, dass es Workshops gibt, die übergreifend angeboten werden, dass das eben auch nachhaltig verstetigt werden kann und dass es über die Projektlaufzeit hinaus weitergeht. Aber das ist natürlich so ein Wunsch, das können wir uns wünschen, wie das dann aussehen wird und in welcher Form, das wird sich zeigen.

Sina Proske: Das wünschen wir uns natürlich auch. Vielen Dank ihr beiden, dass ihr heute hier war, dass ihr mitgewirkt habt an unserem Podcast. Ich finde, wir haben ganz interessante Einblicke von eurer Arbeit bekommen und dann sagen wir Tschüss und danke fürs Vorbeikommen.

Adwoa Abeney und Jana Koltzau: Ja, wir danken. Danke. Tschüss.

Ann-Kristin Sony-King: Tschüss.